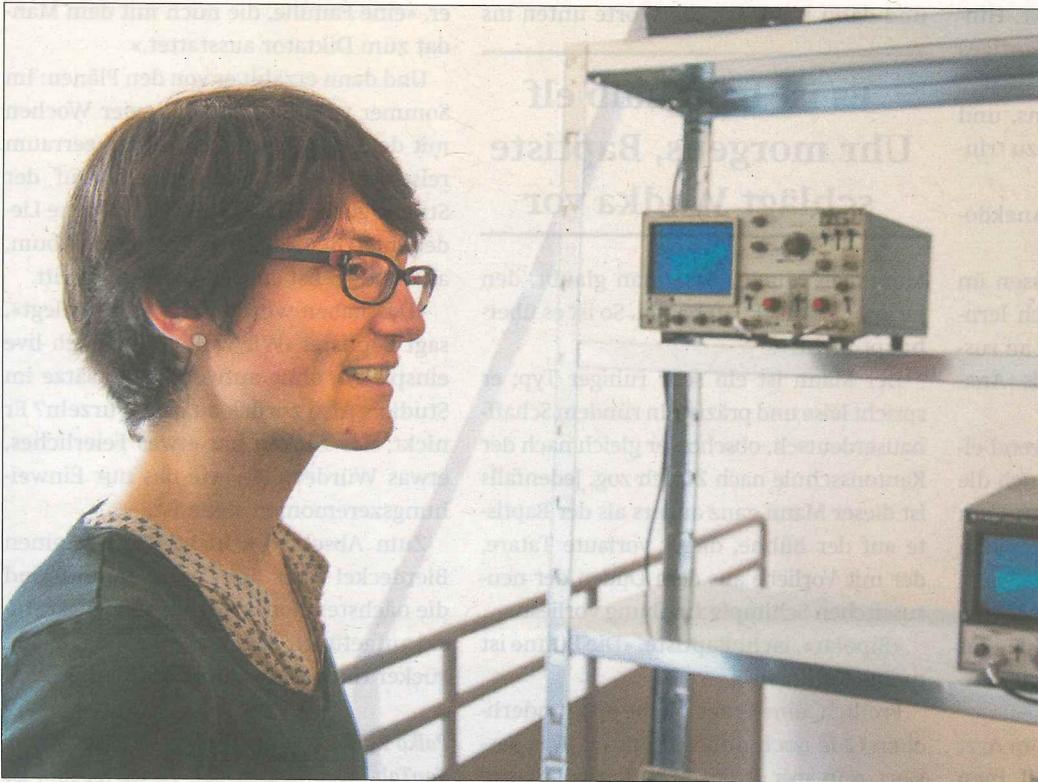


# Der versponnene Faden

Die Lücke – das bedeutungsvolle Nichts. In einer Serie von Regelmässigkeit fällt sie besonders auf. Genau das macht sie für die Kunst interessant, wie eine neue Ausstellung in der Kunsthalle Vebikus zeigt.



den. Beim Erstellen des Dossiers suchte die Kuratorin nach einer thematischen Klammer, die sowohl das Schaffen der beteiligten Künstlerinnen und Künstler einschloss, als auch eine Verbindung zwischen den drei vorgesehenen Ausstellungen herstellte. «Nun ist der beste Fall eingetreten – drei Ausstellungen an drei verschiedenen Orten.»

Das Gesamtkonzept sei als Experiment angelegt, sagt Sonja Gasser, es sei nicht so, dass sie als Kuratorin schon alles vorbestimmt hätte. Die Themenschwerpunkte variieren je nach Ort: «Uns interessiert, wie sich die drei Orte auf die Ausstellung auswirken, wie sie als Ganzes wahrgenommen wird, welche Werke wo und warum gezeigt werden.» Das Ausstellungsthema lehne sich an die Motive an, welche die Kunstschaffenden ohnehin beschäftigten. «Es gibt eine gewisse Richtung vor und soll vor allem inspirieren.»

## Fehler? Unbedingt!

Das Thema des Amerikaners Ted Davis ist die Glitch-Kunst, der Fehler in (digitalem) Bild und Ton: Seine Installation besteht aus vier Oszillografen. Sie zeichnen kleine Strichzeichnungen, die auf den vier Bildschirmen langsam aufgebaut werden. Wenn eine Zeichnung fertig ist, wird sie von einem Thermodrucker auf Endlospapier gedruckt, das sich über das Geländer ins Parterre windet, wo es sich zu einem Papierberg aufbaut. Die Daten stammen aus einem von Google lancierten Crowd-Sourcing-Projekt. Ziel war eine Bildsuchmaschine, die nicht auf Stichworten, sondern auf Bildern basiert, mit den Zeichnungen sollten die Algorithmen trainiert werden. Davis übernahm allerdings nur die Bilder, die vom Algorithmus nicht erkannt und als fehlerhaft aussortiert worden waren.

Daneben findet sich Claudia Küblers für diese Ausstellung entstandene Arbeit «W hole». Ein Wortspiel mit Neonröhren, die von einem Glasbläser extra angefertigt worden sind: weil das «W» flackert, wird «whole» zu «hole». Es sei gar nicht so einfach gewesen, diesen eigentlich bekannten Effekt der flackernden Röhre künstlich zu erzeugen. Eine weitere Ar-

wird, macht den Reiz der Ausstellung aus. In der Vebikus Kunsthalle, wo früher die Spinnmaschinen surrten und wo Fehler im Produktionsablauf nicht vorkommen durften, ist die industrielle Vergangenheit noch sehr präsent. Davon inspiriert, findet sich die (durchbrochene) Serie in vielen der ausgestellten Arbeiten wieder. Die Lücke als eigentlich leerer Raum, in dem sich nichts befindet, fasziniert und irritiert, weil sie unvermittelt auftritt und sich gleichzeitig mit Bedeutung füllt.

Es mache vielleicht den Eindruck, als hätte das kuratorische Konzept ganz am Anfang gestanden, sagt die Zürcher Kuratorin Sonja Gasser. So sei es aber nicht gewesen: «Zuerst war die Idee, ein Ausstellungsprojekt auf die Beine zu stellen. Wir haben uns dann nach möglichen Ausstellungsorten umgesehen und überlegt, welche Künstlerinnen und Künstler wir anfragen könnten. Erst dann hat sich das Thema allmählich herauskristallisiert.»

Noch war völlig unklar, ob es eine Ausstellung, zwei oder sogar drei werden wür-

## ■ Andrina Wanner

Der Fehler im System kann verheerend sein. Und nicht erst, seit es digitale Medien gibt, passieren Fehler – ein hör- oder sichtbares Rauschen, das eigentlich nicht sein sollte in einer Welt, in der alles nach Perfektion strebt. Schon früh haben Kunstschaffende den Reiz dieser unvorhersehbaren Fehler aufgegriffen, «Unfälle» in der analogen Fotografie etwa oder im Bereich der digitalen Musik – ein zerkratztes Demotape zum Beispiel brachte den Sounddesigner Kim Cascone dazu, diesen Effekt in seine Arbeit aufzunehmen. Wenn die Gleichförmigkeit durchbrochen wird, ist das spannend.

## Die Bedeutung des Nichts

Das Ausstellungsprojekt «Lücke» nimmt den Faden da auf, wo er sich versponnen hat. Sieben Kunstschaffende, drei Ausstellungen, ein Thema: Die Lücke als kuratorisches Konzept. Wie unterschiedlich dieses künstlerisch aufgefasst und umgesetzt

Kuratorin Sonja Gasser erläutert Ted Davis' Arbeit «OscillDraw\_NotRecognized 02»: Was der Algorithmus als Fehler definierte, wird hier zu Kunst. Fotos: Peter Leutert

beit von Claudia Kübler besteht aus einem Telefonhörer an der Wand. Zu hören ist – analog zur kaum mehr genutzten Nummer 161 – die Zeitanzeige. Diese ist zwar mit der realen Zeit synchronisiert, aber trotzdem etwas durcheinandergeraten. Genaues Hinhören lohnt sich also.

### Irritierende Gegensätze

Es steckt viel Abstraktes und Theoretisches im Thema «Lücke», was durchaus kompliziert sein kann. Wie bringt man so ein Thema dem Publikum näher? Der Saaltext könne einen Rahmen vorgeben, in die thematische Richtung lenken, sagt die Kuratorin. Eigentlich sollte aber jede Arbeit für sich selber sprechen. «Wenn alles selbsterklärend wäre, wäre es zu einfach und nicht wirklich spannend.»

Das abstrakte Thema bietet viele Zugangsmöglichkeiten, so auch bei Jean-Claude Houllmann, dem Mitinitianten der Ausstellungen. Er zeigt eine grosse Arbeit an der Wand, gemalt mit Lack auf MDF-Platten – sehr fein, sehr aufwendig. Das Ergebnis wirkt durch den Moiré-Effekt wie eine Bildstörung. Dem Bild stellt er Quader bei, deren klare Formen sich durch Farbe beinahe auflösen scheinen. Houllmann arbeitet mit Gegensätzen, die irritieren: Neben Bildern mit geometrischen Mustern platziert er auch schon mal Alltagsgegenstände.

Auch die Arbeit «Convergences 1» des Strassburgers Frédéric Pagace erfasst sich nicht auf den ersten Blick. Zu sehen sind 91 regelmässig angeordnete Objekte aus halbtransparentem Kunststoff. Das Material macht neugierig, die Skulpturen wirken wie Kristalle, in denen sich das Licht bricht. Ihre undefinierbaren Formen basieren auf den Bildtafeln des Rorschachtests, erinnern aber nur noch vage an diese – es bleibt viel Raum für Interpretation. Die Arbeit bezieht sich insofern auf das Ausstellungsthema, als die Herstellungstechnik einem rationalen System folgt. Was dabei herauskommt, ist allerdings alles andere als rational, sondern erinnert an biomorphe Formen – doch letztendlich ist es «nichts». Wieder spielt die Lücke mit hinein.

### Der Zufall als Künstler

Fehler entstehen dort, wo sie nicht passieren sollten – logisch. Aber vor allem unwillkürlich, unvorhergesehen, zufällig. Der Zufall zeigt sich besonders im Werk der Basler Künstlerin Anja Braun, indem sie zum Beispiel mit eisenhaltigen Pigmenten arbeitet, die von Magneten an-

gezogen werden und so das Zufällige die Gestaltung übernimmt. In der Vebikus Kunsthalle stellt sie die Arbeit «One More Time», Zeichnungen auf Papier aus, einen Teppich aus einzelnen Blättern, gemalt mit Eisenoxidschwarz und mit der Zeit nachdunkelndem Zinnoberrot. Die Arbeiten sind spontan und schnell, fast maschinell auf dem Atelierboden entstanden – die Künstlerin als Maschine, die immer weiterproduziert, auch wenn das Ergebnis schon lange keinen Sinn mehr macht, weil irgendwo ein Fehler passiert ist.

An den Grenzen der Malerei bewegt sich der Basler Felix Baudenbacher. Seine Arbeit «Travelling Pigs» zeigt in Rosatönen gehaltene Gipsplatten mit verschiedenen Oberflächen und Farbaufträgen. Es sind abstrakte Porträts, inspiriert von Personen aus dem Umfeld des Künstlers. Mittlerweile sind fast achtzig Porträts entstanden, die aber nie alle gleichzeitig ausgestellt werden. So kommen immer wieder andere Porträtierte zusammen, auch in Schaffhausen – ein auf den ersten Blick einfaches, aber überzeugendes Konzept.

Auch Gerda Maise vermischt und abstrahiert die Kunstgattungen. Für ihre Kunst sucht sich die Baselbieter Installationskünstlerin Nischen abseits des eigentlichen Ausstellungsraums. Sie zeichnet nicht mit dem Pinsel, sondern mit Stoff. Mit textilen Bändern schafft sie Skulpturen in und mit der Architektur und den vorhandenen architektonischen Elementen. Die gelben, kreuzweise gespannten Bänder der Arbeit «Soft Double Cross» an der Feuerterasse der Kammgarn heben sich stilvoll vom blauen Himmel ab. Wenn sie in Amerika ein Kreuz auf eine Scheibe malen, sei das die Kennzeichnung für ein Abbruchhaus, bemerkt Gerda Maise – ein schöner Kontrast zu den starken Stahlträgern der ehemaligen Fabrik, die keine Angst haben muss, so bald abgerissen zu werden.

*Die Ausstellung «Lücke – Systemfehler durch Irrtum und Defekt» wird am Freitag, 16. Februar, um 19 Uhr eröffnet und dauert bis zum 8. April. Geöffnet ist sie jeweils donnerstags bis sonntags.*



Die Künstlerin Gerda Maise hat soeben ihre Installation «Soft Double Cross» an der Kammgarn-Nottreppe beendet.